

**Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaille 2008  
an die Archäologische Gesellschaft in Berlin und Brandenburg e.V.**

Laudatio von Frau Dr. Karin Wagner, Landesdenkmalamt Berlin, Leiterin des Fachbereichs  
Archäologie und Inventarisierung

Sehr geehrte Senatsbaudirektorin Frau Lüscher,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
werte Gäste,

in der nunmehr 22-jährigen Tradition dieses Berliner Denkmalpreises wird erstmals eine Vereinigung geehrt, die eine tragende Säule der Brandenburger und Berliner Bodendenkmalpflege darstellt.

Unser Preisträger – die Archäologische Gesellschaft in Berlin und Brandenburg e.V.– engagiert sich seit dem Mauerfall unermüdlich und mit wachsenden Mitgliederzahlen in der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege unserer gemeinsamen Kulturlandschaft.

Einen gelungeneren Jahresabschluss des diesjährigen bundesweiten Schwerpunktthemas „Archäologie und Bauforschung“, an dem sich die Gesellschaft beispielsweise beim 12. Berliner Archäologentag aktiv beteiligt hat, kann man sich kaum vorstellen.

Ursprünglich wurde sie als archäologische Gesellschaft für Brandenburg am 28. November 1992 in Forst (Lausitz) gegründet. Der Zusammenschluss mit Berlin erfolgte am 17. Juni 1995 auf der Zitadelle Spandau. Seitdem bemüht sie sich um eine länderübergreifende Archäologie in Brandenburg und Berlin.

Berlin kann auf eine lange Tradition in der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege verweisen. Viele der annähernd 2000 bekannten archäologischen Fundstellen gehen auf Pflegertätigkeit zurück. Mit der Gründung des Märkischen Museums als Provinzialmuseum für die Provinz Brandenburg nahm die Pflegertätigkeit einen großen Aufschwung. Berufene Bezirkspfleger bildeten bis in die 1970er Jahre das Rückgrat der Berliner Bodendenkmalpflege. Ihre Namen, Adressen und Telefonnummern wurden bis Mitte der 1950er Jahre sogar im Amtsblatt veröffentlicht, was ihren gesetzlichen Auftrag unterstrich.

Auf Veranlassung der staatlichen Bodendenkmalpflege führten die Pfleger in der Nachkriegszeit eigene Grabungen durch, eine weitgehende Befugnis, die zwar Mitte der 1950er Jahre eingeschränkt wurde auf die Bergung von Gelegenheitsfunden, die sich jedoch in der Praxis bis in die 1970er Jahre hielt.

Das 1977 aus der Dienststelle des Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenalteutümer hervorgegangene Archäologische Landesamt Berlin setzte im Westteil der Stadt diese Tradition fort. Es veröffentlichte im eigenen Jahrbuch mit dem Titel „Ausgrabungen in Berlin“ erneut namentlich Pfleger und deren Adressen und appellierte in diesem Zusammenhang daran, auffällige Funde und Fundstellen dem staatlichen Vertrauensmann (heute: Landesarchäologen) oder den veröffentlichten Bezirkspflegern zu melden.

In dieser Zeit entwickelten sich im Ostteil der Stadt die bei den Bezirksfachausschüssen des Kulturbundes angesiedelten Fachgruppen für Urgeschichte und Heimatforschung, eine Art Vorläufer der heutigen Archäologischen Gesellschaft. In den Mitteilungen des Kulturbundes veröffentlichten in den Jahren 1966-1989 Berliner Pfleger ihre Beiträge in den jährlich erscheinenden Heften zum Thema „Bodenfunde und Heimatforschung“.

Ein Anliegen der Gründungsmitglieder der Archäologischen Gesellschaft war das Bestreben, weiterhin jährlich und kontinuierlich über die Arbeit der Bodendenkmalpflege zu berichten und dabei weniger administrative Grenzen, wie die früheren zwischen West und Ost oder die heutigen zwischen Brandenburg und Berlin im Auge zu haben, als vielmehr das Verbindende einer gewachsenen Kulturlandschaft.

Diesem Anliegen ist das Jahrbuch mit dem Titel „Archäologie in Berlin und Brandenburg“ verpflichtet, das seit 1995 jährlich erscheint und von den Aktivitäten der Landesarchäologien sowie in Abständen von denen der Gesellschaft berichtet. Für das Jahr 2007 erwarten wir in Kürze den 13. Band dieser Jahrbücher.

Eine weitere regelmäßige Aktivität sind die von der Gesellschaft organisierten und durchgeführten Pflegertreffen. Sie stehen allen Mitgliedern offen, unabhängig davon, ob sie auf eine der ebenfalls von der Gesellschaft angebotenen zertifizierten Pflegerausbildungen verweisen können. Diese mehrtägige Fachtagung, zu der eine Tagesexkursion gehört, fand bislang ausschließlich in Brandenburg statt. An den Abenden versammeln sich die Teilnehmer in geselliger Runde und es wird über Probleme, Wünsche und Sorgen gesprochen.

Um das fachliche Anliegen in breitere Kreise der Bevölkerung zu vermitteln, veranstaltete die Gesellschaft zwei Fachtagungen von überregionaler Bedeutung. Vom 19. bis 22. Februar 2003 fand aus Anlass der bundesweiten Archäologie-Ausstellung mit dem Titel „Menschen Zeiten Räume - 25 Jahre Archäologie in Deutschland“ im Martin Gropius Bau die Tagung über die Geschichte der Archäologischen Forschung in Berlin und Brandenburg statt.

Die zweite Tagung folgte vom 14. bis 16. November 2006 im Kreistags-Saal des Kreistages Luckau-Fläming in Luckenwalde und widmete sich dem Thema „Frühe Kirchen im Blickfeld von Archäologie und Bauforschung“.

Wie es die von der Gesellschaft vertretene konsequente Förderung von Veröffentlichungen nahelegt, publizierte sie diese beiden Tagungen monographisch. Beide umfangreichen Bände erschienen im Jahre 2006, der erste in der Schriftenreihe des Landesdenkmalamtes Berlin als Band 22 der „Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin“ mit dem Untertitel *Miscellanea Archaeologica III*. Der zweite erschien in der gemeinsamen mit Brandenburg herausgegebenen Schriftenreihe als Heft 3 der „Arbeitshefte der Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg“.

In jüngster Zeit widmete sich die Gesellschaft verstärkt der Jugendarbeit. In Verbindung mit dem Freilichtmuseum Klein Köris, dem Museum Königs Wusterhausen und in Potsdam entstanden Jugendgruppen, die speziell betreut werden, um junge Erwachsene an die bodendenkmalpflegerische Arbeit heranzuführen und dabei perspektivisch neue Pfleger zu gewinnen.

Aus Berliner Sicht ist besonders hervorhebenswert, dass die Gesellschaft einen Brückenschlag zwischen West und Ost herstellte. Sie vermittelte vielen Menschen, die aus unterschiedlichen politischen Systemen stammten, sich jedoch einer Aufgabe verpflichtet fühlten, in der Zeit der Wende und des Neubeginns im wiedervereinten Berlin ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.